

vorenthält, die ihm vor allen andern zu Theile werden sollte. O wie wird Sie Ihr Volk dafür segnen, wenn es sieht, daß nicht mehr Gewinnsucht die Geseze des Landes handhabe und deute, sondern, daß gesunde Vernunft, Billigkeit und Menschenliebe, der Geist und die Ausleger derselben sind!

Fürst Karl im Weggehen. Lange — lange habe ich das alles schon gefühlt, aber es fehlt uns Fürsten gemeinlich nur an einem Vidernanne, der uns den Ton an gibt. Von nun an wird über alles in meinem Lande nicht für Geld, sondern für Umstände und Gründe dispensirt. Meine Räte werden die Achseln zucken, aber — laß sie zucken!

Neuntes Kapitel.

Herrliche Pädagogik, eines herrlichen Fürsten.

Die Ungeduld erwartete der Greis am andern Morgen Nachricht aus Hainrode; allein es verstrich der zweite und dritte Tag, ohne daß er etwas, weder von Theodor und Anton noch von seinen beiden unglücklichen Töchtern, wie er sie nannte, erfuhr.

Ka-

Karoline überhäufte ihn mit Fragen nach ihren Kindern, welche er allemal damit zu beantworten suchte, daß er sagte, sie wären in der Residenz recht gut aufgehoben. Indessen konnte er ihr doch eine kleine Unruhe nicht benehmen, die ihr der Zweifel und ihre Abwesenheit verursachte.

Auch erfuhr Ehrenfeld durch ein eigenhändiges Schreiben des Fürsten, die für ihn äußerst unangenehme Nachricht, daß derselbe zwar alles angewandt, Nachricht von seinen Kindern einzuziehen, daß aber bis daher alle Bemühungen fruchtlos abgelaufen. Vorzüglich läugne der Kammerrath, je etwas von einem Graf Aßfeld gehört zu haben, und das mit einem solchen Mißfallen und Bedauern an der unglücklichen Geschichte, daß er fast selber von seiner Unschuld überzeugt sey, da er sich noch obendrein freiwillig erboten, den ehrwürdigen Greis schriftlich um Verzeihung zu bitten, daß er unschuldiger Weise zu einem so schwarzen Verdacht Anlaß gegeben.

Bald darauf kam Karl selber, und nachdem er den Greis noch damit getröstet, daß er allenthalben Steckbriefe hingelassen, und Eilboten ausgesendet, so fuhr er folgendermassen fort: Lieber Vater Ehrenfeld, nach einigen Tagen, wird mein

Ge.

Geburtstag wieder seyn. Da habe ich denn zweierley vor. Erstlich will ich eine beträchtliche Summe Geldes an selbigem unter die Leute bringen. Meine Vorfahren haben es alle so gehalten. Sie gaben prächtige Dine's, Soupe's, Bälle, Illumination, Feuerwerke, und was dem anhängig; und so wurden sie von ihren Höfingen lobgepriesen, und vom Volke angestaunt. Ich will einmal eben so großen Aufwand machen, wie sie, nur will ich ihn anders anwenden. Ich habe mir zu dem Ende die Verzeichnisse aller derer, welche Schulden wegen in meinen Gerichten an- und ausgeklagt worden sind, einkaufeln lassen, und will für diejenigen von ihnen, welche ausser Stande zu bezahlen sind, und die erweistlich machen können, daß sie das nicht als Verschwender, sondern durch Unglücksfälle und ohne ihre Schuld sind, Zahlung leisten. Es wird dabey freilich weder geschmauset, noch getanzet; allein statt des unnützen Geschmauses bewirke ich gewiß dadurch, daß rechtschaffenen Familien, der es seither am Brodte gebrach, sich wieder satt essen können, und wenn ich auch nur zehn, die jetzt im Arrest sitzen, auf freiem Fuß stelle, so ist denn dies doch wohl ein schönerer Anblick für einen Fürsten, als wenn

in hundert
Ene un
einzeln
ruhige
mer, un
se leger
oder sich
Vorhaben
Eine
feld zu
mit Anb
Sottes
bey diese
drückte
aus. "D
unglückliche
nen Greis
seiner Jahre
gen anhängt,
Ergen, den
trunt! Herr
ne schone
kaum ein B
Karl:
noch größten
fig, als m
vom Kindes
schwarz, daß
in künftigen L

er hundert und zehn in seinem Saale, Ehene und Chasse tanzen sieht. Mit jedem einzelnen Manne, für den ich bezahle, beruhige ich zwei Menschen. Ihn, den Schuldner, und seinen Gläubiger; oder wenn diese letztern mehr sind, als einer, wohl fünf oder sechs. Ich denke, daß du das mein Vorhaben billigen sollest.

Eine ähnliche Seelenfreude, als Ehrenseld zu empfinden pflegte, wenn er sich mit Anblicken und Betrachtungen der Güte Gottes beschäftigte, durchdrang den Alten bey dieser herrlichen Aeußerung Karls und drückte sich lebhaft in seinem ganzen Wesen aus. "O Sie großmüthiger Vater ihrer unglücklichen Kinder — wie haben Sie einen Greis erquickt, der sich unter der Last seiner Jahre mit jedem Tage tiefer zu beugen anfängt, und der im Wohlthun und Segnen, den höchsten Beruf der Fürsten erkennt! Herrlich ist Ihr Entschluß; und eine schönere Feier seines Geburtstages mag kaum ein Fürst erdenken.

Karl: Lieber Greis, man erzieht uns noch größtentheils eben so wenig zweckmäßig, als man andere Menschen erzieht. Von Kindesgebahren an, wird uns vorgeschwätzt, daß wir unendlich mehr sind, als die übrigen Leute, und wenn wir noch

E

nicht

nicht das geringste nennenswerthe Gute verrichtet haben, beugt und schmiegt sich schon Alles so vor uns, als wenn wir bereits Verdienste gesammelt hätten. Für die stillern und reinern Freuden der Natur läßt man uns unempfindlich, und denkt nicht darauf, die sanftern Gefühle der Menschlichkeit in uns zu wecken und zu stärken, welche doch in keinem menschlichen Busen reizbarer und überwallender seyn sollten, als in den Busen der Fürsten. —

Ehrenfeld breitete bei diesen Worten beide Arme nach seinem Fürsten aus.

Der Fürst fuhr fort: Mein Karl der eilst aus meinen Händen das Regiment empfangen wird, erhält eine edlere Bildung. Oft spreche ich zu ihm. — Bilde dir nicht ein, daß andere Menschen nur aus Erden, du aber aus Aether geformt seyst. Du hast nur das Glück, wozu du in der Welt Gottes nicht das geringste beygetragen hast, daß du — der Sohn eines Fürsten geworden bist. Wäre bei deiner Geburt ein Tausch vorgegangen, und hätte man an deiner Stelle ein Hirtenkind in die Wiege gelegt, und dich ins Hirtenhaus gebracht; so weidetest du einst die Heerde, welche jenes weiden wird, und jenes weidete das Volk, das du nun einst weiden wirst. Auf

Wor-

Verachte
so wenig
darf, u
Fürsten
den de
Zand
psingt.
du Verb
pferien
senden,
William
He
waren d
guten R
ihr Lober
Thronen
erblich ma
mein Sohn,
Himmelst
so sollte d
Drück die
nimm glei
daß es me
daß seine
Lohn gere
Fürst; verfi
läßt — du
in diesem L
Lohn seyn.

Vorrechte der Geburt darf ein Mensch eben so wenig stolz seyn, als die Nachtigall seyn darf, daß sie kein Sperling ward. Die Fürsten haben ihre Gewalt aus den Händen der Völker empfangen, nicht aus der Hand der Natur wie sie der Vater empfängt. Anfangs wählte man zu Fürsten die Verdienstvollsten, die Weisesten, die Tapfersten, und Besten aus Zwanzigtausenden, aus Hunderttausenden, und aus Millionen.

Hernach — merke es wohl Karl — waren die Völker so gutdenkend gegen ihre guten Regenten, daß sie, sie noch über ihr Leben zu belohnen suchten, und ihre Thronen und Stühle auf ihre Kinder erblich machten. Wärest du auch gleich mein Sohn; aber mein Sohn unter einem Himmelsstrich, wo das nicht Sitte ist, so hülfte dir doch deine Geburt nichts. Drücke das tief in deine Seele ein, und nimm gleichgültig solche Gesinnungen an, daß es mein Volk deiner wegen nie gereue, daß seine Vorfahren den unsrigen, diesen Lohn gereicht haben. Du wirst einmal Fürst; versteh diesen Ausdruck recht — das heißt — du sollst einmal unter allen, die in diesem Lande leben, der Weiseste und Beste seyn. Mache dich ehrwürdig, ma-

che dich beliebt, verdiene es — Fürst zu werden; damit das Volk einst unter sich spreche: wenn er noch nicht Fürst wäre: so müßten wir ihn nun dazu machen. Wohlthun zeichne alle deine Handlungen — sanftmüthiger Ton, alle deine Reden, — Liebe, alle deine Geberden! — So rede ich nicht nur zu Karl, sondern in der ganzen Art, wie ich ihn behandle, herrscht auch dieselbe Sprache. Ich führe ihn mit in die Gesellschaft der Würdigsten meines Volkes, und gewöhne ihn dazu, Leute von wahrem Verdienst zu ehren, und wenn sie auch aus niedrigen Ständen sind. Er geht mit jungen Leuten aus guten Häusern um, und diese sind dazu instruiert, daß sie nicht thun dürfen, als wenn er der Sohn ihres Fürsten wäre; sondern, daß sie ihn zurecht weisen, wenn er falsch urtheilt und handelt, damit er frühzeitig Widerspruch ertragen lerne, Biegbarkeit erhalte, und den Glauben einsauge, daß auch Fürsten fehlen können. Niemand darf ihm schmeicheln, und wer ihm ein Lob ertheilt, das er nicht verdient: der hat meine Ungnade — sieh Vater Ehrenseld in diesem Augenblick ein Beispiel davon, was eine falsche Sprache thut, an die man von Jugend auf gewöhnt wird, — meinen

Uns

Unwillen wollte ich sagen, — auf der Stelle zu erwarten. Müßig darf er so wenig gehen, als die Söhne meiner Unterthanen; denn er soll einmal Arbeit liebend, und Arbeit gewohnt seyn, wie sie, und soll nicht denken, daß der ganze Umfang seines Berufs nur im Unterschreiben seines Namens bestehe. Oft laße ich Wohlthaten, welche ich austheilen will, durch seine Hände gehen, und wenn ich ein Ansuchen gewähre, so ist er oft derjenige, welcher dem Bittenden die Nachricht eröffnet. Der Gedanke, welcher mich immer hierbei leitet, ist der, daß es mir darum zu thun seyn müsse, daß ich das Glück meines Volks, das ich theils bewirkt zu haben, theils noch zu bewirken glaube, auch sichern möge: denn sollte es mit meinem Leben ein Ende haben, o wie wenig hätte ich alsdenn geleistet! Karl soll da fortfahren, wo ich aufhören muß. Ich will nicht d. durch bey meinem Volke im Andenken bleiben, daß dieses von ihm gezwungen werde, zu seufzen: o daß sein Vater noch lebte! — sondern d. durch, daß er selbigem einst täglich das Bekenntnis abnöthige; er übertrifft den Vater noch, aber, daß er die Thut, haben er und wir dem Vater zu verdanken. Das ist edler Fürstenstolz, nach

dem Tode noch fortregieren und im Nachfolger noch Gutes thun und noch Glückliche machen.

O Fürst! rief Ehrenfeld im Enthusiasmus aus — bey meines Hauptes Silberhaar — bey diesen glitzernden Händen — Sie sind wahrlich Gottes Bild. Welche glückselige Zeiten, — welche lange Ketten erselben, stehen diesem Lande bevor.

Karl. Und nun höre auch das andere, was ich an meinen Geburtstage thun will. Ich will ein starkes Avancement unter meinen Dienern vornehmen. Ich habe lange keine Råthe und Hofråthe gemacht. Vielleicht stärke ich sie in ihrem Dienstseifer

Ehrenfeld's Seele bekam bei diesen Worten eine plötzliche Umstimmung. Er lies den Fürsten das ganze grosse Avancementsverzeichnis ohne ihn darinn zu unterbrechen, hersagen, und zählte aufmerksam die Råthe und Hofråthe, welche jetzt ihre Existenz erhalten sollten. Darauf sprach er: mein edelmüthiger Fürst, ich erkenne die vortrefliche Absicht ihres Vorhabens nicht; ich zweifle aber daß Sie sie erreichen möchten. Unter denjenigen, welche sie nannten sind viele, die, die Titel nicht verdienen, die sie erhalten sollen. Diese werden nur stolz durch sie gemacht werden. Sie werden sich

sich einbilden, mehr zu seyn, als sie sind, und in Zukunft ihr einziges Verdienst im Titel suchen. Andere, die Verdienste haben, werden keine Ehre darinn finden können, wenn sie Titel erhalten, die jenen ohne Unterschied auch zu Theile werden. Ueberhaupt benimmt die Menge, den Titeln den Werth, welchen sie ja noch haben. Wenn jeder Schreiber Rath wird: so heist Rath in kurzem nicht mehr, als was sonst Schreiber hieß. Es sind nur andere Buchstaben, welche das Volk hört. Bald gewöhnt es sich an sie, und verbindet mit dem Buchstaben R—a—t—h eben den Begriff, den es sonst mit dem Worte Schreiber verband, Und wenn denn die Leute Titel bekommen; so ist die natürliche Folge davon, daß sie nun auch einen ihren Titeln gemäßen Aufwand machen wollen. Haben sie eigenes Vermögen, so ist dis freilich das Erste, wornach sie die verchwenberischen Hände ausstrecken werden. Oder sind sie unermittelte Leute: so machen sie Schulden, und so müssen ihre arbeitsamen, unschuldigen Mitbürger, Kaufleute und Handwerker, ihre Titel gleichsam erst noch auslösen, und die Ehre mit theuren Preisen bezahlen, für Leute von Charakter, Waarenlieferungen gehabt zu haben. Und ich bin fest überzeugt

daß der Staat, welcher seine Diener in einen höhern Stand hinstellt, auch verpflichtet sey, dafür zu sorgen, daß sie so fort standesmäßig leben können. Er verleitet sie sonst zum Betrug gegen ihn selbst und gegen ihre Mitbürger, und macht sie gerade dadurch unglücklich, und straft sie dadurch, wodurch er sie belohnen, und beglücken wollte. Die Großmuth eines Fürsten, wie Sie sind, läßt mich nun zwar nicht zweifeln, daß diese Vorstellung ihn dahin bewegen würde, die Besoldungen seiner Diener eben so zu vermehren, wie er den Glanz ihrer Titel vermehrt; aber, bester Fürst, erwägen Sie einmal, welche eine Summe als denn Ihr Vorhaben, ein so starkes Avancement geschehen zu lassen, erfordern dürfte, und — was noch mehr ist, wie Sie tausend andere Zwecke als der ist, Leute in den Stand zu setzen, daß sie unnötigen Aufwand machen können, vor sich finden werden, zu deren Erreichung sie diese Summe auf weit edlere Weise verwenden mögen!

Ich rathe Ihnen aus diesen Gründen das große Avancement ab, mein gütiger Fürst, welches Sie beschlossen haben. Je weniger der Titel in einem Lande, je richtiger die Antheilung derselben, destomehr in Ehren werden sie gehalten. Sind aber
die

die Titel erst verächtlich: sollte am Ende nicht der selbst auch dabei verlieren, welcher sie austheilt.

Ich gebe meinen Vorsatz auf, antwortete Fürst Karl im gutmüthigsten Tone. Ein aufwallender Erieb des Wohlwollens hat verursacht, daß ich die Sache nur einseitig betrachtet habe. Du hast mir auch die übrigen Seiten derselben, und zwar die unweit wichtigern, geöfnet, und sie sollen nun nie wieder von mir aus den Augen gelassen werden. Lebe wohl, bieder männlicher Grets, und setere den Morgen am Tage meiner Geburt mit Seelenruhe, unter dieser Laube! —

Und mit dem herzlichsten Gebet für Sie — rief Ehrenfeld seinem Fürsten nach.

Zehntes Kapitel.

Händelt von ganz gewöhnlichen Vorfällen im menschlichen Leben.

Am Abend des vierten Tages, da eben der Grets mit Carolinen um den Berg herum, in Gesellschaft des Gärtners lustwandelte, um einige Anordnungen zu treffen